

Er scheint wöchentlich Freitags.
Zu beziehen nur durch die Post
zum Preise von 1,20 Mk., fürs
Ausland 1,50 Mk. vierteljährlich.

Sattler-

Inserate kosten 30 Pfennig pro
3gespaltene Zeile.
Bei Wiederholungen entsprechen-
der Rabatt.

und Portefeuille-Zeitung

Organ zur Wahrnehmung der Interessen aller in der Sattlerei und der gesamten
Lederverwarendindustrie und deren Nebenbetrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Nr. 24 .: 26. Jahrgang

Verlag und Redaktion: Berlin SO. 16, Bräden-
straße 106 .: Telefon: Amt Moritzplatz, 2120

Berlin, den 14. Juni 1912

Inhalt: Beitragszahlung. — Streiknotizen. — Gegen die Volksversicherung auf genossenschaftlich-gewerkschaftlicher Grundlage. Die Gewerkschaftsstatute im Jahre 1911. — Briefe eines Arbeiters aus der Fremde (Korrespondenz). — Streiks und Lohnbewegungen. — Aus unserem Bereich. — Aus Industrie und Handel. — Aus anderen Organisationen. — Soziales. — Genossenschaftliches. — Bekanntmachung des Zentralvorstandes. — Briefkasten der Redaktion. — Bekanntmachung für die Lederverwarendindustrie. — Nächstensänderungen. — Verammlungs-tätigkeit. — Anzeigen.

Die für die nächste Nummer bestimmten
Artikel müssen spätestens Sonnabendnachmittag
in Händen der Redaktion sein.

Für die Woche vom 16. bis 22. Juni ist
der 25. Verbandsbeitrag fällig. Wer länger
als fünf Wochen mit seinen Beiträgen im
Rückstande ist, kann keinerlei Unterstützung aus
der Verbandskasse erhalten.

Achtung! Kollegen! Achtung!
Berlin. Sämtliche Sattler des Deutschen
Offiziervereins, Neustädtische Kirchstr. 4/5, haben
die Arbeit eingestellt. — Gesperrt sind: Erd-
mann u. Rossi, Linienstr. 139/140; Rudolf
Frank, Inselstr. 11 und Courbièrestr. 14. —
Es wird erwartet, in diesen Betrieben Arbeit
anzunehmen.

Bremen. Zugang von Autosattlern ist streng
fernzuhalten.

Görlitz. Wegen des allgemeinen Streiks in
der Waggonfabrik ist Zugang von Sattlern fern-
zuhalten.

Hannover. Am 25. April haben sämtliche
Sattelmacher und Geschirrsattler der Firma H.
S. Schüge die Arbeit niedergelegt. Zugang ist
streng fernzuhalten.

Kassel. Die Arbeiter der Firma Leberer
u. Baumann (Zelle und Pläne) stehen in einer
Lohnbewegung.

Strasburg i. E. In der Wagenfabrik
der Firma Mattis sind Differenzen ausgebrochen.

Wismar. Wegen Differenzen mit den
Unternehmern ist Zugang streng fernzuhalten.

Achtung! Militärsattler! Achtung!
Wegen Streiks ist Zugang streng fern-
zuhalten nach Offenbach a. M. und Rülhert-
Rühr.

**Gegen die Volksversicherung auf
genossenschaftlich-gewerkschaftlicher
Grundlage,**

für die sich auch unsere letzte Generalversammlung
einmütig erklärt hat, wird sowohl von der Regie-
rung als auch von den Scharfmachern mobilisiert.

Auf Anregung der Regierung verhan-
delte die Vereinigung von Krankentassen in Rhein-
land-Westfalen in ihrer Offener Versammlung am
4. Juni über die Volksversicherung. Die
Regierung hat nach der einleitenden Rede des Ge-
neral-Mendanten bei der dortigen Ortskrankentasse

angekündigt, ob eine Mitwirkung der Krankentassen bei
der Durchführung der Volksversicherung möglich und
zweckmäßig sei. Für die Versammlung war als
Referent über die Frage der Direktor Kessler von
der Vereins-Versicherungsbank in Düsseldorf erschie-
nen, der die Einrichtungen seiner Bank schilderte
und besondere Vergünstigungen in Aussicht stellte,
falls die Krankentassen mit der Versicherungsbank
zusammenarbeiten wollten, seitens der Regie-
rung würde den Kassen keine Schwierigkeit
gemacht werden.

Es ist kein Zweifel darüber möglich, daß es sich
hier um einen weit ausholenden Schlag gegen die
neue Versicherungsgründung der Gewerkschaften und
Genossenschaften handelt. Die Regierung wird nicht
nur in Rheinland-Westfalen, sondern überall geübrige
Krankentassen suchen, welche der Versicherungsbank
der Scharfmacher, die es sehr nötig hat, auf die
Strümpfe helfen, zumal damit gleich verjuchrt wer-
den kann, das Tätigkeitsfeld der neuen Arbeiterver-
sicherung einzuschränken.

Es rechtfertigt sich deshalb wohl, die Aufmerk-
samkeit der weitesten Arbeiterkreise auf dies Manö-
ver zu lenken und kurz darzutun, wie „segenreich“
die Versicherungsbank der Scharfmacher bisher ge-
wirkt hat.

Nachdem einige Jahre organisatorische Vorarbeit
geleistet wurde, nahm die Vereins-Versicherungsbank
1909 das Geschäft auf. Das Aktienkapital der Bank
beträgt 3 Millionen Mark. Die Aktionäre dürfen
satzungsgemäß nur 4 Proz. Zinsen erhalten. Der
eigentliche Zweck der Bank war, durch eine neue um-
fassende „Wohlfahrtspflege“ die Arbeiter und Ange-
stellten in der Industrie zu fesseln. Heute nun, wo
die „Gefahr“ der Arbeiterseits zu schaffenden Ver-
sicherung greifbar nahe gerückt ist, bezieht sich die Re-
gierung, der „gemeinnützigen“ Scharfmacherbank zu
Hilfe zu kommen.

Die bisherigen Geschäftsergebnisse der Bank ver-
raten nichts von einer besonders genialen und ge-
meinnützigen Leistung. Für 1911 sind uns noch keine
Zahlen bekannt, dafür reden die Zahlen aus 1909
und 1910 um so deutlicher. 1909 hatte die Bank ein
Vermögen von 3 669 503 Mk., wovon sie 2 199 000 Mk.
in Hypotheken, 135 232 Mk. in Darlehen an Gemein-
den und 1 088 320 Mk. in Wertpapieren angelegt
hatte. Also fast ein Drittel des verfügbaren Kapi-
tals war in Wertpapieren angelegt, ein Verfahren,
das für eine Versicherungsbank einzig dastehet und
der Gesellschaft dann auch einen Kursverlust von
2155 Mk. brachte. Der Gewinn belief sich auf 43 950
Mk., war aber nur möglich, weil über eine Ein-
nahme an Zinsen in Höhe von 83 683 Mk. und über
„Zuwendungen“ in Höhe von 33 911 Mk. verfügt
werden konnte. Von diesem „Gewinn“ erhielten die
Aktionäre 36 765 Mk., während den Versicherten
10 987 Mk. gutgeschrieben wurden. Die kapitalisti-
schen Versicherungsbanken, die auf das Prädikat „ge-
meinnützig“ verzichten, wenden in der Regel min-
destens drei Viertel des Jahresüberschusses des Ver-
sicherten zu!

Dem Organisationsfonds wurden 61 320 Mk. ent-
nommen, die Verwaltungsstellen betragen 123 781 Mk.
und das Ergebnis dieser Verpulverung von 185 000
Mark war eine Prämienentnahme von sage und
schreibe 50 182 Mk. 5071 Versicherungsanträge gin-
gen ein, Anträge in Höhe von 420 992 Mk. wurden
zurückgewiesen, so daß das Ergebnis des ersten Jah-
res eine Versicherungssumme von noch nicht einer
Million Mark war!

Im zweiten Geschäftsjahr zeigte sich ein Ergeb-
nis, welches größer, aber qualitativ durchaus nicht
besser war. Der Versicherungszugang (Höhe der ver-
sicherten Summen) betrug 5 Millionen Mark, davon
entfielen 2 Millionen Mark auf die Volksversicherung,
deren besondere Bräule Aufgabe der Bank sein soll.
Die Verwaltungsstellen betragen 272 032 Mk., die
gesamten Prämienentnahmen dagegen nur 254 462
Mark! An „Gewinn“ wurden ausgewiesen 44 041
Mark, aber auch dieser Gewinn konnte nur gebucht
werden, weil dem Organisationsfonds 107 175 Mk.
entnommen worden waren! Von dem Gewinn wur-
den 11 010 Mk. den Versicherten gutgeschrieben,
2202 Mk. der Kapitalreserve und 30 000 Mk. den
Aktionären zugeführt. Unter den Kreditoren be-
finden sich 41 804 Mk. Forderungen des ausgeschie-
denen Direktors.

Man sieht, die Versicherungsbank der Scharf-
macher hat die Hilfe der Regierung wirklich nötig,
denn der ganze gewaltige Apparat der die Bank
stützenden Industriellen hat nicht vermocht, ein auch
nur einigermaßen anständig aussehendes Geschäfts-
ergebnis herbeizuführen. Die Arbeiterseits hat
nun gar keine Veranlassung, für ein solches Ge-
schäftsergebnis zu sorgen. Es erhebt sich deshalb als
besondere Aufgabe der Krankentassenvertreter, sofort
von der Verwaltung ihrer Kasse Auskunft darüber
zu verlangen, ob auch sie von der Regierung zur
Mitarbeit an dieser Scharfmacherbank aufgefordert
wurde. Wo das der Fall ist, sollten die Vertreter der
organisierten Arbeiter recht deutlich zum Ausdruck
bringen, daß die organisierte Arbeiterseits gar keine
Veranlassung hat, der notleidenden Scharfmacherbank
auf die Socken zu helfen.

Auch die „Königliche Volkszeitung“ wendet sich in
einer Notiz gegen die Volksversicherung, indem sie
u. a. schreibt:

„Bei der bekannten Agitationsweise der „freien“
Gewerkschaften besteht die Gefahr, daß man ver-
suchen wird, in solchen Gegenden, die bisher der
Sozialdemokratie und den „freien“ Gewerkschaften
verschlossen geblieben sind, unter der Flagge eines
an und für sich einwandfreien wirtschaftlichen Unter-
nehmens der Sozialdemokratie Eingang zu ver-
schaffen. Mögen daher die betreffenden Kreise, be-
sonders die Führer der christlichen Ar-
beiterbewegung und der konfessionel-
len Arbeitervereine dieser neuen Gründung
ihre besondere Aufmerksamkeit schenken und be-
zeiten geeignete Abwehrmaßnahmen ergrei-
fen; das dürfte ihnen um so leichter sein, als sie
in ihren verschiedenen Verbänden bereits ähnliche
Einrichtungen besitzen, deren weiterer Ausbau und
allgemeine Verbreitung gerade gegenüber der an-
gedeuteten Gefahr eine dringende Notwendig-
keit ist.“

Wenn wir angesichts der fabelhaften Gewinne
der kapitalistisch geleiteten Versicherungen und der
mühsamen Gehälter und Tantiemen, die Vor-
stände und Aufsichtsräte für ihre „mühselige“ Arbeit
erhalten, den Schmerz des Kapitalistenfingels über
die geplante Volksversicherung auf gewerkschaftlich-
genossenschaftlicher Grundlage verstehen, so schämen
wir doch die christlichen Gewerkschaften noch nicht so
tief ein, daß sie sich im Sinne der „Königlichen Volks-
zeitung“ nicht wehren lassen. Denn auch ihre Mit-
glieder leiden unter dem System, wie es am deut-
lichsten im Geschäftsbericht 1911 der allgemeinen
Versicherungsgesellschaft „Victoria“ zutage tritt, und
das durch die jetzt ins Leben tretende Volksversiche-

zung eingeordnet werden soll. Die allgemeine Versicherungs-Gesellschaft „Bertona“ schloß ihr Geschäftsjahr 1911 mit einem Ueberschuß von 36.377.067 Mk. gegen 34.268.686 Mk. im Jahre 1910. Anstatt 62 1/2 Proz. wurden diesmal 65 Proz. Dividende verteilt, und zwar 7.800.000 Mk. gegen 7.500.000 Mk. im Vorjahre, in dem der Generaldirektor Gerstenberg ein Einkommen von 788.000 Mk. hatte. Nur jedes Vorstandsmitglied entfallen jährlich 173.500 Mk. Fautante, wozu sie noch Gehälter beziehen. Im Traffen Gegenjahr hierzu stehen die Gehälter, die den Angestellten gezahlt werden. Nach einer Zusammenstellung hatten 853 Personen bis 1080 Mk., 1084 bis 1500 Mk., 380 bis 2000 Mk., 241 bis 2500 Mk., 85 bis 3000 Mk., 44 bis 3500 Mk., 67 bis 4500 Mk. Gehalt. Der Generaldirektor der Gesellschaft vereinnahmte also aus seiner Stellung eine Summe, die dem Einkommen von fast tausend Angestellten der untersten Gehaltsstufe entspricht! Berücksichtigt man, daß zu den Gewinnen der Versicherungsgesellschaft gerade die kleinen Versicherungen in einem überaus hohen Maße beitragen, so wird die Durchführung der projektierten Volksversicherung durch die organisierte Arbeiterklasse mit besonderer Genehmigung aufgenommen werden.

Die Gewerkschaftskartelle im Jahre 1911.

Eine kraftvolle Aufwärtsbewegung und ständig sich vermehrende Machtenhaltung der deutschen Gewerkschaften kommt wieder in den Ergebnissen der jochen von der Generalkommission herausgegebenen Jahresstatistik der deutschen Gewerkschaftskartelle zum Ausdruck. Bringt sie auch nur einen Teil der gewerkschaftlichen Wirksamkeit zur Darstellung, so läßt diese doch schon die auch im Jahre 1911 eingetretene günstige Entwicklung der freien Gewerkschaften erkennen. Es kann schon heute aus den Ergebnissen der sichere Schluß gezogen werden, daß die Zentralverbände innerhalb des Jahres 1911 mindestens eine Viertelmillion neuer Streiter gewonnen haben.

Auch eine weitere Vermehrung der Kartelle ist eingetreten. Und diese Erscheinung ist deshalb so erfreulich, weil sie Zeugnis ablegt von der Ausdehnungsfähigkeit der freien Gewerkschaften, die ihre Porpochen immer weiter auf das Land hinauschieben und sich bemühen, die errungenen Positionen durch örtlichen Zusammenschluß der Zweigvereine zu festigen.

Es bestanden am Schlusse des Berichtsjahres 707 Kartelle, 1910 betrug ihre Zahl 684. An der Statistik beteiligten sich 691 Kartelle, an die 9281 Gewerkschaften mit 2.160.728 Mitgliedern angeschlossen sind.

Es ist eine Vermehrung von 268.247 Mitgliedern eingetreten. Mehr als 25.000 Mitglieder haben die Kartelle: Berlin (296.612), Bremen (30.553), Breslau (30.476), Chemnitz (40.088), Köln (26.711), Dresden (85.911), Frankfurt a. M. (40.690), Ham-

burg (130.883), Hannover (38.664), Leipzig (72.307), Magdeburg (28.065), München (68.750), Nürnberg (56.513), Stuttgart (42.815). Geln ist zu diesen Kartellen neu hinzugekommen, 1910 zählte es 22.201 Mitglieder.

Mit die Tätigkeit der Kartelle auch örtlich be- atrenzt, so haben sie doch auf ihrem Gebiete eine reiche Fülle von Arbeit zu leisten. Ihre Haupttätigkeit ist die Verreibung der Agitation. 324 allgemeine und 1107 Versammlungen für einzelne Vereine wurden von ihnen abgehalten. Von 41 Kartellen wurden eigene Versammlungsräume unterhalten, 82 Kartelle haben Arbeiterinnen-Agitationskommissionen oder weibliche Vertrauenspersonen.

Die Bildungsbestrebungen der Arbeiter erfahren durch die Kartelle eine gute Förderung. Im Berichtsjahre hatten 547 Kartelle (1910: 496) gemeinsame Bibliotheken und 87 Kartelle (1910: 71) Lesezimmer. Bildungsausschüsse beizien in 362 Orten (1910: 292) und die Zahl der Jugendkommissionen beträgt 346 (1910: 293). Erwähnenswert ist ferner noch die Tätigkeit der Kartelle zur Durchführung der Arbeiterschutzbestimmungen. Es bestanden 1911 zu diesem Zwecke: 135 Beschwerdekommissionen für Gewerbeinspektionsfachen und 235 Bauarbeiterinspektionskommissionen. An 46 Orten werden Kommissionen zur Befestigung des Koit- und Logiswesens beim Arbeitgeber unterhalten.

Gewerkschaftshäuser besitzen 67 (1910: 53). Im Bericht der Generalkommission wird wieder davon gewarnt, ohne die notwendigen Unterlagen und mit ungenügenden Mitteln an solche Gründungen heranzugehen; sie entwickelten sich häufig zu wahren Schmerzenskindern.

Dem Herbergswejen wenden die Kartelle ersteilicherweise besondere Aufmerksamkeit zu. Herbergen in eigener Regie unterhalten 31 Kartelle, in 322 Orten haben die Kartelle mit Herbergswejen besondere Abmachungen getroffen und haben sie sich das Recht der Kontrolle gesichert.

An 102 Orten beizien Arbeitersekretariate und an 198 Orten Rechtsauskunftsstellen, 18 Kartelle beizien Bureaus mit Angestellten.

Angaben über Einnahmen und Ausgaben liegen von 675 Kartellen vor; diese hatten eine Einnahme von 1.797.248 Mk. und eine Ausgabe von 1.600.435 Mk. Für Streiks wurden 283.855 Mk. gesammelt und 309.046 Mk. verausgabt.

Von den Kartellen der gegnerischen Gewerkschaften liegen absolut zuverlässige Angaben nicht vor. Das christliche Zentralblatt gab 250 Kartelle an. Nach den Angaben der Kartellfunktionäre der freien Gewerkschaften bestanden in 171 Orten christliche Ortsverbände und in 173 Orten solche der Kirch-Dianderischen Gewerkschaften. In 32 Orten befinden sich Kirch-Dianderische Arbeitersekretariate oder Rechtsauskunftsbureaus, und in 122 Orten beizien christliche Sekretariate oder Volksbureaus. — Auch in dieser Gegenüberstellung kommt das tatkräftige Wirken der Kartelle unserer Gewerkschaften für die wirtschaftliche und geistige

hebung der Arbeiter anschaulich zum Ausdruck. Neben den Zentralverbänden erfüllen sie die ihnen obliegenden Pflichten in stets zunehmendem, regem Maße zum Schutze unserer Gewerkschaftsmitglieder und zum Trutze unserer zahlreichen Freunde.

Streiks und Lohnbewegungen.

Der Streit der Sattler im Deutschen Offizierverein Berlin dauert entgegen den Erklärungen der Geschäftsleitung unverändert fort. Eine von uns nachgesuchte Vermittlung des Einigungsamtes des Berliner Gewerbegerichts wurde von der Direktion des Deutschen Offiziervereins mit der Begründung abgelehnt, daß die Sattler seit dem 27. April entlassen seien, und da keiner von diesen wieder eingestellt würde, müßten sie auf eine Vermittlung des Einigungsamtes verzichten.

Trotz dieses Erklärung bemüht sich aber der Anteilungschef Herr Knecht, um durch Vermittlung des arbeitswilligen Sattlers Fritz Sill einzelne Streikende zur Wiederaufnahme der Arbeit zu bewegen, nur solle es nicht so aussehen, als wenn die Sache von der Geschäftsleitung ausginge. Alle diese Versuche sind aber bisher gescheitert. Mehr Glück hat die Firma dagegen mit ihren Anstrengungen, „Arbeitswillige“ auf jeden Fall heranzuziehen, allerdings wird dabei nicht mehr gefragt, ob die Leute auch brauchbare Arbeit liefern können oder nicht, es kommt nur darauf an, daß sie sich als Sattler ausweisen können und schon sieht ihnen die Werkstatt des Deutschen Offiziervereins offen. Unter der Leitung des Herrn Knecht werden jetzt verschiedene dieser Arbeitsträger mit der Sattelfabrikation vertraut gemacht und jedenfalls wird der Herr Direktor v. Meuter, Loberg a. Z., mit besonderer Genehmigung feststellen können, daß noch immer wie in früheren Jahren „hier kolossal sauber gearbeitet wird“.

Doch das sind Erscheinungen, die ja jeder Stampfzeitigt und jede Partei sucht sich der anderen nach besten Kräften zu erwehren. Daß aber der Deutsche Offizierverein schon soweit gekommen ist, sogar Heimarbeit zu betreiben, hätte jeder vor Beginn des Kampfes niemand gedacht und ist auch wohl nicht als das schlechteste Zeichen für den Stand der Bewegung zu betrachten. Unbeschränkte Arbeitszeit für die Arbeitswilligen, das sind die Mittel, mit denen das Prinzip der eigenen Fabrikation aufrechterhalten werden soll. Daß dieses trotzdem nicht möglich ist, beweisen die Bemühungen des Herrn Knecht, diverse Arbeiten in anderen Betrieben unterzubringen. Leider findet Herr Knecht auch teilweise Entgegenkommen, denn, wie wir feststellen haben, erbiethet der Herr Postfaltermeister Bernhardt in Potsdam eine besondere Ehre darin, dem Deutschen Offizierverein beizugehören. Doch auch darüber werden wir hinwegkommen. Unverständlich ist uns nur, wie dieselben Sattlermeister, die sich sonst nicht bitter genug über die Konkurrenz des Deutschen Offiziervereins beklagen, die sogar seimezeit gegen die Eigenfabrikation des Deutschen Offiziervereins beim Kaiser petitionierten, in solchen Zeiten alles ver-

Briefe eines Arbeiters aus der Fremde.

Von Emil Unger.

V.

Seit meinem letzten Briefe liegt eine geraume Wehrtrede hinter mir und Wechselfälle trüber und bitterer Art blieben mir nicht erspart. Auch ist ein Wendepunkt in meinem Leben eingetreten, der für meine weitere Zukunft von ausschlaggebender Bedeutung sein wird. Doch davon nachher. Also, von dem Krauter aus der Kürfürstenstraße bin ich weg. Ich habe daselbst eine harte, aber eindringliche Erfahrung gemacht. Dieser Salunne nützte meine Unersahrenheit weidlich aus und ließ mich pro Woche bei äußerster Kraftanstrengung — sage und schreibe — neun bis zehn Mark verdienen, gerade so viel, wie Deine Zigaretten- und Toilettenbedürfnisse ausmachen. Und wie habe ich auf der Nase gelegen! Aber obendrein konnte er nicht einmal diese paar Groschen ausbezahlen, und sein Gewinnmer und Geföhne ließ, wie gewöhnlich, mein gutmütig-dummes Herz nicht ungerührt, so daß ich geduldig meinen Lohn in Marken von 20, 30 und 50 Pf. entgegennahm. Oft genug konnte er mir nicht einmal so viel geben wie ich in der Volkstüche für 15 Pf. pro Portion. Einen Schmerbauch habe ich mich dabei nicht zugelegt. Einmal war gar nichts mehr im Laufe. Da eilte ich zum Kgl. preussischen Leihhause, um meinen Winterüberzieher und — meine Uhr zu verpfänden. Als ich eine Weile gewartet hatte, kam ein Kriminalbeamter und nahm mich mit. Ein ähnlicher Paletot war als gestohlen an gemeldet. Auf der Polizeiwache wurde ich einem hochnotpeinlichen Verhör unterzogen und nach zwei Stunden, als sich inzwischen die Wahrheit meiner Angaben herausgestellt hatte, wieder entlassen. Jede Woche haben wir zwei Nächte ganz durgearbeitet, ebenso die Sonntage; ich war manchmal

halbtot. Eines Tages verkaufte dann der Lump die ganze Wude, und nicht nur, daß er seine sämtlichen Lieferanten betrog, auch meinen so sauer verdienten Lohn büßte ich ein. 14 Mk. rettete ich noch von den 95 Mk., die ich zu bekommen hatte und obendrein wurde ich mit einer Flut von Gemeinheiten bedacht und mit dem Küchenmesser bedroht. Aber es war nach einer Richtung hin gut so: ich war von meiner bodenlosen Gutmütigkeit kuriert, und seither betrachte ich jeden Arbeitgeber als meinen persönlichen Feind, vor dem man sich schützen muß. Vor Gericht hat er alles abgestritten und ein Muttergottesgeheiß aufgesetzt; ich hatte keinen Rechtsbeistand und war zu unbeholfen und erregt, um mich wirksam vertreten zu können. Auch wußte ich nicht, daß ein armer Teufel vor dem Richterstuhl gerade 3 Minuten Zeit hat, seine Sachlage zu schildern. Und da ich den Ehrenmann öffentlich schufte und Betrüger genannt hatte und nicht zu bewegen war, diese Bezeichnungen zurückzunehmen, sondern im Gegenteil frei und offen erklärte, jederzeit und bei jeder Gelegenheit sie zu wiederholen, wurde ich zu 70 Mk. Geldstrafe oder 14 Tagen Gefängnis verurteilt. So sieht das Recht in dieser Welt aus, wie mag es erit in jener anderen aussehen! Doch Schdamm drüber. Jetzt bin ich in einer großen Fabrik, da geht es anders zu. Wir fangen um 7 Uhr utorgen an, und um 5 Uhr nachmittags ist Schluß. Wie wohl ist mich dabei fühlte! Ueberstunden werden nicht gemacht oder sie müssen mit Aufschlag bezahlt werden. Da ist alles streng geregelt. Die halten aber auch alle zusammen wie Pech. Vorgehen geriet der Chef mit einem Akkordarbeiter wegen des Preises für eine Arbeit in Differenz. Sofort legten alle Mann, auch die Frauen, die Arbeit nieder, und nur, als der Chef den tariflich festgesetzten Preis zugestand, nahmen wir wieder die Arbeit auf. Alle Berufsgruppen haben Vereine, die heißen Verbände oder Gewerkschaften. Erst

fräubte ich mich hartnäckig, als mich meine Kollegen aufforderten, einzutreten. Ich war immer Eingänger; auch war mir der Charakter derartiger Vereine viel zu wenig bekannt, und ich erklärte ihnen rund heraus, daß ich ein Feind jeglicher Vereinsmeierei sei. Eines Abends gingen alle nach Feierabend in ein Bierlokal. Da warteten schon zwei fremde Kollegen auf uns, und der eine begann, als wir saßen, den Jwed und die Weirbungen des Vereins in packender, eindringlicher Sprache darzulegen. Mir fiel es wie Schuppen von den Augen. Natürlich müssen sich die Arbeiter zusammenschließen. War ich doch selbst ein sprechender Beweis dafür, wie gewissenlos man ausgebeutet wird, wenn man allein und unwissend im Existenzkampf steht. Sofort trat ich dem Verbands bei, und ein zweiter Kollege folgte meinem Beispiel. An einem der nächsten Abende forderten mich meine Stubengenossen auf, mit in eine Volksversammlung zu gehen. In meiner kindlichen Einfalt frage ich, was das sei. Ich hatte davon noch nie etwas gehört, wenigstens hatte ich die öffentlichen Vorgänge wenig oder gar nicht beachtet. Die beiden lachten mich tüchtig aus, und ich schweig kleimant und trollte mit. Ein großer Saal, vollgequert mit Menschen, fast alle aus dem Handwerker- und Arbeiterstande, nahm uns auf. Wir fanden kaum noch einen Stuhlplatz, und hinter uns sperrten Schaulente die Türen ab. Ein Reichstagsabgeordneter sprach, Ich spizte aufmerksam die Ohren. Eine solche Sprache hatte ich bis dahin noch nicht vernommen. Und so, wie dieser Redner das Leben schilderte, so ist es auch. In dieser Stunde wurde es mir klar vor den Augen. Ich habe an diesem und den folgenden Tagen viel gegrübelt und gerungen, und das Fazit meiner inneren Kämpfe war eine ziemlich radikale Wandlung meiner bisherigen Anschauungen. Doch für heute genug davon, andermal mehr.

(Fortsetzung folgt.)

geffen und hilfreich einspringen. An unsere Kollegen richten wir aber das Ersuchen, Streitarbeit auf jeden Fall zu vermeiden, sie haben die Pflicht, uns den harten Kampf nach besten Kräften zu erleichtern.

In dem Streit der Treibriemenfabrik Mich. Roder und der Militärreiffenfabrik Wiemer u. Co. (Fab. Gerh. von Ethen) Mülheim-Kuhr wird uns geschrieben: Bei Einstellung der arbeitswilligen Elemente erklärte der junge Herr, bei ihm bestehe kein Streit, er hätte nur einmal die Fabrik von Sozialdemokraten säubern wollen. Bei so einem Säubern hat sich aber schon mancher Protag den Schuppen geholt. Bis jetzt sind sechsmal Verhandlungen nach-gesucht worden; jedoch kein Ergebnis, weil jede derselben am Startium des Inhabers scheiterte. Der Meister der Militärreiffen, Fritz Zooge, macht bei Meister Arnold der Treibriemenbrauere die arbeitswilligen Gesellen. Derselbe Meister Arnold wollte bei Übertragung der Militärreiffen den Fritz Zooge unterdrücken, um selbst das Kommando in die Hände zu bekommen. Man muß bedenken, daß letzterer früher selbst Verbandmitglied war und in Elberfeld selbst 6 Wochen mitstreifte. Ein sieben Jahre langes Mitglied, Heinrich Lorenz, macht ebenfalls Streitarbeit; zuerst schied er seine zwei Stief-söhne, Hubert und Mathias Grab, in die Fabrik und zuletzt besetzte er selbst den Schlüssel aus Schillers Wirtshaus: „Ich sei, gewährt mir die Bitte, in Eurem Rande der Dritte“. Ein früherer Sattler, zuletzt 15 Jahre Fuhrmannsknecht, Franz Kuhl, Eisen-Mittelschmid, Ruitbräue, spielt den arbeitswilligen Hausreißer. Was dieser Herr für Anar-chisten und Patronentischen macht, das wird am besten das Bekleidungsamt in Coblenz sagen. Die arbeitswilligen Elemente demuten den Arbeitsraum der Fabrik als Asyl für Streibreaker. Zu diesem Zweck hat der Inhaber Stroßfische und wollene Decken angeschafft. Als voriges Jahr aus hygienischen Gründen von den Kollegen an den Fabrikanten das Ersuchen um Anschaffung von Sandtüchern und Waschgeldern gestellt wurde, da war dafür kein Verstandnis beim Fabrikanten vorhanden. Auch mußten sich 40 bis 50 Sattler mit einem Abort be-gangen. Auch hat sich ein früherer Wirt und Zigar-renhändler aus Elberfeld (Surali) als Arbeits-williger gemeldet. Derselbe schneidet zu und schläft wahrscheinlich auf dem Stroßfisch, weil er nach 12 bis 18stündiger Arbeitszeit die Fabrik nicht verläßt. Die arbeitswilligen werden aus der Küche des Fabri-kanten bestrahlt, aber nicht mit Braten, Geflügel, Wild und Wein, sondern mit Karottensalat, Blut-wurst und Bier. Nach getaner Arbeit läßt jeder der arbeitswilligen seinen Stroßfisch auf dem Rücken in die Fabrik, um denselben in der Erde niederzulegen und seine zerstückelten Knochen nach 18stündiger Arbeit darauf auszuweichen; dann dreht Meister Arnold das Licht aus und schlägt die Fabrik ab, damit die Abflisten nicht gestohlen werden. Ein Schauspiel für Götter! Zwei von den Hausreißern hat Arnold schon hinausgeschmissen. Derselben äußerten, wenn der Meister Arnold nicht so alt gewesen wäre, hätten sie sich täglich an ihm vergreifen wegen seiner brutalen Behandlungsweise. Einen arbeitswilligen Hilfsarbeiter hatte die Firma mit einem Revolver ausgerüstet. Derselbe hat seine Handlungsweise ein-gesehen und den Staub des schönen Eldorado von den Füßen geschüttelt, um sich nicht als Revolverheld gegen seine Mitmenschen auszubilden. Aus diesem allem kann man ersehen, wie die Firma im Druck sitzt, sonst würde sie niemals zu derartigen Hand-lungen gegriffen haben, weil sie bestrebt sein will, in Mülheim-Kuhr als Wohltätigkeitsfirma in der Öffentlichkeit zu glänzen. Wir warnen jeden an-ständigen Kollegen, das Eldorado der genannten Firma aufzusuchen.

Zum Streit bei der Firma G. E. Schüke-Dan-nover ist, nachdem der Schreckschuß, 25 Jahre im Be-triebe beschäftigt gemessene Kollegen zu entlassen, endlich verpußt ist, nicht viel Neues zu melden. Auch mit der Mobilisierung der Klein- und Land-weisler dürfte die bestreite Firma den gewünschten Erfolg nicht erzielen. Denn es versteht sich am Rande, daß so ein Landmeister, dessen Hände einen festen Pechdrakt gewöhnt sind, wohl nicht imstande ist, den verödeten Geschmack des Herrn Schüke und dessen Kundenschaft zu befriedigen. Aber in der Not frist auch der Teufel Hegen. Da nun die Firma versucht, ihre Arbeiten bei Meistern in anderen Städten unterzu-bringen, so müssen die Kollegen in Stadt und Land ein wachsameres Auge haben und die Arbeit für obige Firma ganz entschieden zurückweisen. Der Zu-schnitt wird fertig aufgeputzt in die Meister geleistet. Die Firma scheint es sich immer noch zur Ehre an-zurechnen, die niedrigsten Löhne dieser Branche zu zahlen. Die Geschäftsleitung ist nunmehr der Mei-nung, daß für sie die Sache nun einfach erledigt sei, indem man die alten Leute entlassen hat. Auch

glaubt man mit diesem Köder eher Arbeitswillige herbeizulocken zu können. Sie können ruhig an-fangen“, so erklärt man diesen Leuten, „der Streit ist zu Ende, die Leute sind entlassen.“ Und so ist es der Firma nun auch gelungen, nach 5 1/2 Wochen und redlichem Bemühen, „einen“ Arbeitswilligen heran-zuholen, der sich des ganz besondern Schutzes des Herrn Stedding, Hausbesitzer in der Zietenstraße und Sattlergehilfe bei obiger Firma, erfreute. Ge-nannter Herr hatte die Liebeshuldigkeit, den Ar-beitswilligen ins Geschäft und vom Geschäft in die Wohnung zu begleiten. Leider wählte der fragliche Kollege das freundliche Entgegenkommen des Herrn Stedding nicht zu würdigen und kehrte ihm sowie dem Betriebe, nachdem er von den Streikenden von den Verhats- und Arbeitsverhältnissen unterrichtet war, den Rücken. Also trotz der eifrigen Unter-stützung der im Betriebe tätigen Arbeitswilligen keinen Erfolg. Es ist doch gewiß den Streibreakern nicht angenehm, tagtäglich an den Kollegen vorüber-gehen zu müssen, mit denen sie jahrzehntelange Schuttler an Schuttler gearbeitet haben, denen man feierlich das Versprechen gegeben hat, für bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen mitkämpfen zu wollen, das man nun so schände gebrochen hat. Es müssen doch ganz sonderbar veranlagte Charaktere sein, die einen Tag mitkämpfen, die andere woi-len zum Kampfe aufzureisen und den anderen Tag die Hintze ins Korn werfen und jetzt den verratenen Kollegen noch spöttisch einen guten Erfolg wünschen. Doch von solch äußerst unkollegialen Verhalten lassen sich die Streikenden weder beeinflussen noch provozieren. Mäßig und fest entschlossen gehen sie zusammen und werden solange im Kampfe ver-harren, bis man ihre berechtigten Forderungen an-erkennt hat.

Erfolgreiche Lohnbewegung in Dresden. Die bei Innungsmeistern beschäftigten Sattlergehilfen forder-ten für Ausgelernte nach dreijähriger Lehrzeit einen Stundenlohn von 35 Pf., und nach vierjähriger Lehrzeit 40 Pf. Für ältere Gehilfen 45 Pf. Mindest-lohn, 15 Proz. Lohnzulage für alle Löhne bis 28 Mk. die Woche und 10 Proz. über 28 Mk. Durch Verhandlungen mit der Innung und dem Gesellen-ausschuß wurden die geforderten Löhne vereinbart. Die prozentuale Lohnhöhung wurde bei Löhnen bis 28 Mk. auf 10 Proz. und über 28 Mk. auf 6 Proz. festgesetzt. Zu der Versammlung am 31. Mai ersuchte der Berichterstatter die Kollegen, den Verbesserungen zuzustimmen. Nach kurzer Debatte ergab die Abstimmung die einstimmige An-nahme der Zugeständnisse. Nachdem Kollege Ventur die Kollegen ermahnte, das Errungene hochzubalten, die Versammlungen besser zu besuchen, wurden einige örtliche Angelegenheiten zur Sprache gebracht. Von den in Privatwerkstätten arbeitenden Kollegen wurde gewünscht, für sie auch Lohnforderungen zu stellen. Der Vorsitzende versprach, in kurzer Zeit das nötige zu veranlassen.

Aus unserem Beruf.

Die Arbeitslosigkeit im Verbands der Sattler und Portefeuille im Monat Mai. Von den 12 977 männlichen Mitgliedern am Schluß der letzten Mai-woche wurden 231 und von 1143 weiblichen 35 als arbeitslos gemeldet. 27 Mitglieder befanden sich auf der Reise. Folgende 24 Verwaltungsstellen hielten es für überflüssig, die genaue Berichtsliste einzu-schicken:

- Danzig, Königsberg, Rathenow, Stargard, Bres-lau, Glogau, Kaynan, Striegau, Metersien, Rodum, Dortmund, Elberfeld, Gelsenkirchen, Kassel, Apolda, Chemnitz, Köthen, Dessau, Gera-Eigersburg, Frank-furt a. M., Jügesheim, Lämmerpiel, Mülh-heim a. M., Obersthausen.

Mit der Gefängnisarbeit wird sich die 19. Haupt-versammlung des Verbandes der Ledertreibriemen-fabrikanten Deutschlands (22. Juni und folgende Tage in München) beschäftigen. Als Referent ist Herr W. Reinecke, i. F. Eilemann u. Co., Magdeburg, vorgesehen, bei dem Kampf gegen die aus der Beschäftigung Gefangener auf Treib-riemen hervorgegangenen Schmutzkonkurrenz ener-gisch führt.

Aus Industrie und Handel.

Vorab Prägen Dividende, anstatt 14 Proz., wie im Vorjahre, verteilt die Aktiengesellschaft für Leder-, Maschinenriemen- und Militärreiffenfabrikation vor-mals Heinrich Thiele zu Dresden. Außerdem wer-den noch auf jeden Genugthun 20 Mk. gezahlt. Wie die Verwaltung mitteilt, ist das ungünstige Ergeb-nis in der Hauptsache auf die hohen Preise der Roh-materialien zurückzuführen. Wir halten eine größ-tenprozentige Dividende durchaus nicht für so ungun-stig, um so weniger, da die Lage der Arbeiter, die solche Profite herauswirkten, trotz der hohen Lebensmittelpreise, sich mit einem Lohn begnügen müssen, der auf keinen Fall dieser Dividende ent-spricht.

Aus anderen Organisationen.

Der Verband der Buchbinder zählte am Jahres-schluß 1911 15 950 männliche und 14 805 weibliche Mitglieder, darunter 105 Portefeuille, 34 Portefeuillearbeiterinnen, 350 männliche und 218 weibliche Ledergalanterearbeiter. Die gesamten Ein-nahmen des Verbandes, ausschließlich der für die lokalen Kassen, belaufen sich auf 712 563 Mk., die Ausgaben auf 479 721 Mk. Das gesamte Vermögen des Verbandes betrug am Jahreschluß 863 104 Mk.

Die Entwicklung des Verbandes der Buchdrucker war im Jahre 1911 eine befriedigende. Die Mit-gliederzahl stieg von 61 924 auf 64 793. Damit dürfte der Verband in ein Stadium gelangt sein, wo der Zufluß an Mitgliedern nur noch von Ausgelernten zu erwarten ist, da alle anderen Organisations-jährigen des Gewerbes sich ihm angeschlossen haben.

Der Vermögensbestand hat die 9 Millionen Mark nahezu erreicht. Doch ist zu beachten, daß der Ver-band aus dieser effektiv gewiß sehr hohen Summe große Verbindlichkeiten den Mitgliedern gegenüber einzulösen hat. Die Invalidenunterstützung stellt hohe Anforderungen an die Genossenschaft, die Zahl der unterstützungsberechtigten Invaliden beträgt an-nähernd 900 und die letzte Generalversammlung be-schloß, für diesen Unterstützungszwang allein 5 Mil-lionen Mark zu reservieren. Die Zahl der Invali-den steigt von Jahr zu Jahr und 334 518 Mk. müßte an sie jährlich an Unterstützung gezahlt werden. Die größte Anzahl der Invaliden, nämlich 136, befund sich im Alter von über 70 Jahren, 123 waren 60 bis 70 Jahre alt, 112 zählten 50 bis 65 Jahre, 108 be-fanden sich im Alter von 55 bis 60 Jahren und so abwärts bis zu 22 Invaliden, die bis zu 30 Jah-ren zählten. Die Verbandsstufe nahm an Beiträgen 3 368 738 Mk. ein, an Zinsen aus angelegtem Kap-ital allein 309 016 Mk. Verausgabt wurden neben der hohen Summe für Invalidenunterstützung 977 420 Mk. an Krankenunterstützung und 920 612 Mk. für Arbeitslosenunterstützung. Die Einnahmen bezifferten sich auf 3 704 623 Mk., die Ausgaben auf 2 913 526 Mk., so daß die Vermögenszunahme 791 097 Mk. betrug.

Mitte des Jahres 1911 war der Tarif bei 7559 Firmen mit 64 031 Gehilfen in 2158 Orten einge-führt. Wenn man berücksichtigt, daß im Jahre 1897 — dem Jahre nach dem großen Tarifkampfe — der Tarif bei 1631 Firmen mit 15 340 Gehilfen an 489 Orten eingeführt war, so erkennt man daran die starke Einbürgerung des Tarifgedankens im Buch-druckergewerbe.

Das Verbandsorgan des Bauarbeiterverbandes erscheint mit der neuesten Nummer in einer Auflage von 350 000 Exemplaren. Das bedeutet gegen den Schluß des letzten Jahres eine Auflagesteigerung um 36 600. Die Nr. 52 des Vorjahres erschien in 313 400 Exemplaren. Dann schenkte die Auflage durch das Hinzutreten der Stauffeure um reichlich 12 000 in die Höhe. Aber schon die nächsten Wochen brachten eine starke Verminderung der Auflage-ziffer, die üblichen Verluste im Winter. Von da an ging es schnell vorwärts. Fast jede Woche brachte eine Steigerung um mehr als 1000, einige Wochen sogar um mehr als 3000. In diesen Wochen der Auflageziffer brüdt sich ein entsprechendes Wachstum der Mitgliederzahl aus, deren Höhe auf 335 000 ge-schätzt werden kann.

Der Verband der Schneider hat mit Abschluß des 1. Quartals die Mitgliederzahl vor 50 390 erreicht, 35 996 männliche und 11 394 weibliche Mitglieder wurden gezählt.

Der Streit in der Würtlicher Waggonfabrik dauert schon die 11. Woche. Trotzdem die Fabrikleitung sich bemüht, Arbeitswillige heranzuziehen, lehnte sie die von den Arbeitern nachgesuchten Verhandlungen vor dem Einigungsamt mit dem Werkleiter ab, für sie sei der Streit erledigt. Daß dem nicht so ist, beweist, daß unter normalen Verhältnissen 1600, zurzeit aber nur höchstens 700 Arbeiter beschäftigt werden. Zu-zug ist nach wie vor streng ferngehalten!

Soziales.

Ein internationaler Heimarbeiterschußmarsch, einberufen vom internationalen Heimarbeitsamt in Brüssel, ist zum 8. und 9. September d. J. nach Zürich einberufen. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: 1. Vergleichung der verschiedenen Gesetzesvorlagen über die Heimarbeit, Organisation der Lohnsätze; 2. Organisation der Inspektion von ärztlichen Gesichtspunkte aus und von dem der ge-sehgeberischen Maßregeln; 3. Berufsorganisation und Kollektivverträge; 4. Mitwirkung der Konsumen-ten. Da in der Schweiz zirka 100 000 Heimarbeiter sind, haben diese Fragen für die Arbeiterschaft und für die Sozialpolitiker aus allen Lagern ein beson-deres Interesse. Der Versuch des Kongresses ist daher sehr zu empfehlen. Einzelpersonen haben gegen Lösung einer Kongresskarte, deren Preis 10 Frank

beträgt, zum Kongresse Zutritt. Arbeiterorganisations können sich ohne jede Kosten durch Delegierte mit schriftlichem Mandat vertreten lassen. Anmeldungen sind direkt an das Internationale Heim arbeitsamt in Brüssel (Mailhaus) oder an das Aktions komitee zur Förderung des Heimarbeiterschutzes in der Schweiz (Adresse: Klossbachstr. 104, Zürich V) zu richten.

Genossenschaftliches.

Eine genossenschaftliche Ausstellung findet am lässlich des 9. ordentliche Genossenschaftstages vom 15. bis zum 19. d. M. in Berlin statt. Der Versuch von Leipzig während des vorjährigen Genossenschaftstages soll in Berlin in erweiterterem Maße wiederholt werden. Die Ausstellung findet im „Clou“, einem geräumigen Kongresshaus im Zentrum Berlins, statt. Die Großeinkaufsgesellschaft und der Zentralverband deutscher Konsumvereine beabsichtigen, den weitverbreiteten Mechanismus einer zentralen Einkaufs- und Produktionsgenossenschaft zu zeigen. Spezialausstellungen sollen den Besucher über den Werdegang wichtiger Genussmittel unterrichten. Besonders Interesse dürfen neben den Modellen eigener Fabrik- und Verwaltungsgebäude die Erzeugnisse der Eigenproduktion, die mit ihrer technischen Vollkommenheit als Vorbild wirkende Seifenfabrik in Gröba-Miesja und die Fabrikate der drei Tabakfabriken der Großeinkaufsgesellschaft erwecken. Das chemische Laboratorium der Großeinkaufsgesellschaft bringt Nachweise über die Zusammenfassung der wichtigsten Nahrungsmittel und Nahrungsmittelzusammensetzungen der neuesten Zeit. Die Entwicklung des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine werden eine Anzahl graphischer Darstellungen vor Augen führen. Die Eigenproduktbetriebe der Verlagsanstalt des Zentralverbandes, die große Druderei und die Papierwarenfabrik neuern zur Ausstellung ebenfalls ihre Erzeugnisse bei. Die deutschen Konsumvereine werden, soweit sie Aussteller sind, durch Modelle ihrer baulichen Anlagen, durch graphische Tafeln, durch Photographien und Zeichnungen ihre Leistungsfähigkeit zu erweisen suchen. Die genossenschaftliche Ausstellung in Berlin wird, wie zu hoffen ist, ein abgerundetes Bild genossenschaftlichen Lebens im Zentralverbande deutscher Konsumvereine geben. Sie wird so ein Studienobjekt von eminenter Bedeutung für diejenigen sein, die sich vorurteilslos über die Konsumgenossenschaftsbewegung orientieren wollen. Den Konsumenten aber möge sie zugleich ein Zeichen genossenschaftlicher Leistungsfähigkeit und ein Ansporn sein, alles daranzusetzen, diese Leistungsfähigkeit immer mehr zu vervollkommen.

Bekanntmachung des Zentralverbandes.

Neuwahl der Gauleitungen.

Nach § 14 Ziffer 2 unseres Statuts sind die Gauleitungen nach dem Verbandstag neu zu wählen. In den Gauen mit befohlenden Gauleitern werden nur die Beisitzer neu gewählt. Demzufolge werden die Ortsverwaltungen Götting, Leipzig, Offenbach und Stuttgart ersucht, die Neuwahl der Beisitzer vornehmen zu lassen. Die Beisitzer des Gauses Köln bleiben bis zur Sitzverlegung des Gauses nach Elberfeld im Amte. Die Ortsverwaltungen Berlin, Hamburg und Nürnberg haben die Neuwahl der Gesamtgauleitung vorzunehmen. Die Ergebnisse der Neuwahlen bitten wir dem Zentralvorstand mitteilen zu wollen.

Auf Antrag der Ortsverwaltung Solingen wurde das Mitglied Ewald Zimmerlinghaus, Buchnummer 13514, wegen Verstoßes gegen die Interessen des Verbandes aus der Organisation ausgeschlossen.

Im Laufe dieser Woche wurde den Ortsverwaltungen das Material zur Abrechnung für das zweite Quartal überhandt. Desgleichen eine gelbe Karte für die Berichterstattung der Arbeitslosigkeit am 29. Juni resp. im zweiten Quartal. Diese Karte ist bis spätestens Montag, den 8. Juli, einzufenden.

Die Abrechnung nebst Geldern sind bis zum 15. Juli einzufenden. Der Vorstand.

Briefkasten der Redaktion.

H. K. in Oth. und G. M. in Pf. Einsendungen gelangen erst Dienstag vormittags 10 Uhr in unsere Hände, darum für diese Nummer nicht verwendbar. Beide Sendungen kosteten je 20 Pf. Strafporto.

Bekanntmachung für die Lederwarenbranche in Freiberg, Offenbach und Stuttgart.

Auf Grund des im Vorjahre abgeschlossenen Tarifvertrages erhalten alle Zeitlohnarbeiter und -arbeiterinnen der Firma

Holzf Schlegel, Freiberg i. S.,

am 1. Juli d. J. eine dreiprozentige Lohnzulage.

In allen Zwischenmetierbetrieben auf dem Lande des Offenbach-Frankfurter Industriegebietes umf mit dem 1. Juli d. J. die wöchentliche Arbeitszeit auf höchstens 55 Stunden festgesetzt werden.

Alle Zeitlohnarbeiter des Offenbach-Frankfurter Industriegebietes, welche am 1. Juli 1912 einen Wochenverdienst zwischen 20 und 33 M. erhalten, haben vom 1. Juli 1912 ab Anspruch auf eine Lohn-erhöhung von 3 Proz.

In Stuttgart erhalten alle auf Zeitlohn beschäftigten Portefeuller- und Reiseartikelfabrikanten, soweit sie weniger als 33 M. die Woche verdienen, ab 1. Juli d. J. 2 Proz. Lohnzulage.

Die in Betracht kommenden Kollegen und Kolleginnen sind verpflichtet, darauf zu bestehen, daß neben den alten tariflichen Verpflichtungen, die ab 1. Juli d. J. geltenden Bestimmungen vollständig befolgt werden. Verstöße gegen den Vertrag sind umgehend der zuständigen Ortsverwaltung mitzuteilen. O. Weinschild, Obmann.

Richtigstellung zum Bericht über die Münchener Generalversammlung.

Als Sitz des Gauses für das Rheinland ist nicht Düsseldorf, sondern Elberfeld bestimmt worden.

Auf Seite 165 in der zweiten Spalte, hat nicht Neubauer, sondern Neudorf zur Sitzverlegung des Gauses Schlesien gesprochen.

Erster Diskussionsredner zum Geschäftsbericht war nicht Hahn-Berlin, sondern G a a f e - Berlin.

Adressenänderungen.

Gießen. K. Gottlieb Ewald, Nidenhof 5. a. K. U. 12 1 Uhr und 7 8 Uhr abends, Sonntags 12 2 Uhr.

Freiberg. K. Emil Dietel, Holsbrüderstr. 11. Koburg. B. Gustav Brendel, Schenkestraße 20. K. U. abends von 12 1 Uhr und abends von 6 bis 8 Uhr.

Rüthen. K. Rudolf Specht, Merandernstr. 12. Straßburg i. G. A. u. West „Reparatur zum Vogelgefang“, Schiffleutnanten 7.

Verfammlungskalender.

(Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir kostenlos diejenigen Versammlungsangelegenheiten, die bis zum Redaktionsschluss bei uns einlaufen.)

Nachen. Sonntag, den 23. Juni, vormittags 11 Uhr, Johanniter- und Paulstrassen-Ged.

Baun. Sonntag, den 22. Juni, abends 8 1/2 Uhr, „Stadt Jittau“.

Braunschweig. Dienstag, den 18. Juni, abends 8 1/2 Uhr, „Gewerkschaftshaus“, Weber 32.

Ghemnis. Sonntag, den 22. Juni, abends 8 1/2 Uhr, „Stadt Reichen“, Kochstr. 8.

Düsseldorf. Samstag, den 22. Juni, abends 9 Uhr, „Wuppertaler Hof“.

Erfurt. Dienstag, den 18. Juni, abends 8 1/2 Uhr, „Weimarer Hof“.

Frankfurt a. M. Mittwoch, den 19. Juni, abends 8 1/2 Uhr, „Gewerkschaftshaus“, Saal 5.

Hamburg. Donnerstag, den 20. Juni, abends 8 1/2 Uhr, „Gewerkschaftshaus“.

Magdeburg. Sonntag, den 22. Juni, abends 8 1/2 Uhr, „Neue Welt“.

Nürnberg (Sattler). Montag, den 17. Juni, abends 8 1/2 Uhr, „Gewerkschaftshaus“.

Stuttgart (Auto- und Wagenbranche). Samstag, den 22. Juni, abends 8 Uhr, in Ganssplatz, Restaurant Bay, Karlstr. 107.

Hofsta. Montag, den 24. Juni, abends 8 1/2 Uhr, Regimentsberg 10.

Zwickau. Sonntag, den 22. Juni, abends 8 1/2 Uhr, „Goldener Becher“, Zmmerer Leipziger Straße.

Anzeigen

Verwaltungsstelle Offenbach.
Montag, den 17. Juni, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Aufrake 9:
Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Bericht vom Münchner Verbandstag.
2. Diskussion.
Wir erwarten von den Mitgliedern, daß sie zu dieser Versammlung vollständig und pünktlich erscheinen. Die Ortsverwaltung.

Sattlergeselle
Kammwedel- und Selettarbeiter, per sofort gesucht.
Eugen Flakowski, Danzig,
Mühlmannengasse 20.

Werkmeister
von großem Wertwerk mit Weberei für
Leitung der Sattlerei, Militärausrüstungen
usw. mit 150 Arbeitern per Oktober gesucht. Tüchtiger selbständiger Bewerber findet gutbezahlte Lebensstellung. Offerten unter 251 an die Exp. d. Bl.

Kissenmacher
gut eingearbeitet auf englische Sattelkissen, verlangt
Gustav Reinhardt, Berlin,
Mortgrafenstr. 70.

Meisterkurse Frankfurt a. M.
Eröffnung am 9. September 1912.
Praktischer und theoretischer Unterricht für **Schreiner, Schlosser, Tapezierer, Schuhmacher und Schneider.** — Anmeldungen bis zum 1. August 1912.
Programme und Lehrpläne sowie Anmeldeformulare durch den Leiter der Kurse
Gewerbeschuldirektor Bach.

Selbständiger Wagensattler,
flotter Arbeiter, sofort bei hohem Lohn in dauernde Stellung gesucht. C. F. u. A. B. Dresden, Postamt 4.
Tüchtige, eingearbeitete Sattler
auf Couvelotter in Wolle, Leder, Holzplatte, Kunst- und Rindleder zum sofortigen Eintritt gesucht. Bevorzugt werden verheiratete, langjährig eingearbeitete Sattler, und ist die Stellung dementsprechend dauernd; Bewerbungen von Anfängern sind zwecklos.
Heinrich A. Grebenstein, Reifartikelfabrik,
Hannover.

Zur Herstellung von **Hohanzuloben** (für Zahn-räder) wird ein darin erfahrener
Sattler oder sonst. tüchtiger Arbeiter
gesucht. Offerten mit Angaben der bisherigen Tätigkeit u. Gehaltsansprüche unter 241 an d. Exp. d. Bl.
Zeit längerer Jahren in sehr verdienstreicher fädd. Fremdenstadt bestehendes, feines
Lederwarengeschäft
mit alter Kundschaft ist unter sehr günstigen Bedingungen

zu verkaufen.
Durchschnittlicher Nettogewinn jährlich circa 6000,— M., für tüchtige Leute angenehme Existenz. Erforderliches Kapital circa 12000,— M. Nur ernstliche Interessenten erhalten Auskunft unter B. G. N. 546 durch Rud. Mosse, Frankfurt.